

Wie ich John Claverhouse los wurde

machen wir alle einmal solch eine Erfahrung. Wir sehen zum ersten Male einen Menschen, dessen Existenz uns noch eine Minute zuvor völlig unbekannt war, und doch, schon im ersten Augenblick der Begegnung sagen wir uns: „Der Mann gefällt mir nicht!“ Warum gefällt er uns nicht? Ja, das wissen wir nicht; nur das wissen wir, daß er uns nicht sympathisch ist. Wir haben eine Antipathie gegen ihn, das ist alles. Und so ging es mir mit John Claverhouse.

Welches Recht hat solch ein Mensch, glücklich zu sein? Und doch, er war ein Optimist. Immer heiter, immer zum Lachen aufgelegt. Immer war ihm alles recht, verwünscht noch einmal! Ah, wie es mich bedrückte, daß er so fröhlich sein konnte! Andere Menschen sehe ich lachen, ohne daß es mich im geringsten stört. Ich lachte oft sogar selbst — ehe ich mit John Claverhouse bekannt wurde.

Aber sein Lachen! Es reizte mich, machte mich verrückt, wie nichts unter der Sonne mich nervös oder toll machen könnte. Es verfolgte mich, griff nach mir und wollte mich nicht mehr auslassen. Es war ein ungeheures gargantuanisches Lachen. Im Wachen, im Schlafen, immer vernahm ich es und es zerrte und zog an meinem Herzen, wie ein greuliches Marterinstrument. Schon bei Anbruch des Tages kam es brüllend über die Felder, um mich in meinen friedlichen Morgenträumen zu stören. Während der sengenden Mittagshitze, wenn die Blumen ermattet ihre Köpfe neigen, die Vögel in die Tiefe des Waldes flüchten und die ganze Natur zu schlummern versucht, da dröhnte sein gröhlendes „Ha, ha!“ und „Ho, ho!“ zum Himmel, als wollte es die Sonne herausfordern.

Und in schwarzer Mitternacht, wenn er auf den einsamen Kreuzwegen aus der Stadt zu seinem Gehöft zurückkehrte, erscholl sein quälendes, lautes

Gelächter und riß mich aus dem Schlafe, so daß ich mir vor Wut die Nägel tief in meine Handflächen bohrte.

In der Nacht stahl ich mich heimlich fort, ließ sein Vieh in seine Felder los, und am anderen Morgen hörte ich ihn kreischend lachen, als er es wieder hinaustrieb. „Da ist nichts dabei,“ sagte er, „man kann es den armen, dummen Tieren nicht verargen, wenn sie eine fettere Weide suchen.“

Er hatte einen Hund, den er „Mars“ nannte, ein herrliches, großes Biest, halb Jagdhund, halb Bluthund. Mars war seine größte Freude, und die beiden schienen unzertrennlich. Aber ich wartete ab; als eines Tages die Gelegenheit günstig war, lockte ich das Tier fort und fütterte es mit Beefsteak und Strychnin. Es machte tatsächlich keinen Eindruck auf John Claverhouse. Er lachte ebenso herzlich und häufig wie immer, und sein rundes Gesicht glich weiter dem Vollmond, wie stets bisher.

Dann legte ich Feuer an seine Heuschober und Scheunen. Aber am folgenden Morgen, es war ein Sonntag, war er genau so fröhlich und guter Dinge wie alle Tage.

„Wohin gehen Sie?“ fragte ich ihn, als er über die Wegkreuzung kam.

„Forellen“, rief er, und sein Gesicht leuchtete wie der Vollmond. „Ich bin ganz verrückt darauf.“

Hat es jemals einen so unmöglichen Menschen gegeben! Seine ganze Ernte war mit Scheuern und Schobern in Rauch und Flammen aufgegangen. Sie war unversichert, wie ich wußte. Und angesichts drohenden Hungers und des strengen Winters ging er fröhlich auf Forellenfang aus. Wahrlich, um ein Forellengericht, auf das er „ganz verrückt“ war! Wäre ihm auch nur die leiseste Spur von Niedergeschlagenheit anzumerken gewesen, wäre sein Kindergesicht länger und ernster geworden und weniger mondähnlich, oder hätte er nur ein einziges Mal dieses Lächeln